

Matthias Stiehler

Halt durch Glauben? Halt durch Glauben!

Vortrag auf den „Choriner Tagen 2013“¹

Lieber Achim,
liebe Choriner, liebe Freunde,

heute möchte ich mich in meinem Vortrag zugegebenermaßen mit einem schwierigen Thema befassen, dem Halt den man durch Glauben für sein Leben gewinnen kann.

Als erstes fallen mir da die sehr kirchlich geprägten Christen ein, die auf mich meistens keinen so lebendigen Eindruck machen, die aber immer wieder - manchmal mit angestrengtem Ernst, manchmal mit verklärtem Blick - bekunden, wie sehr sie sich durch ihren Glauben gehalten fühlen. Ich weiß, dass diese Menschen wirklich Halt in ihrem Glauben finden. Ohne das Gerüst ihres Glaubens würden ihre tiefen Verunsicherungen und Verletzungen nicht so gut kompensiert werden können. Sie brauchen den Glauben als neurotische Abwehr ihrer frühen Not. Ich möchte auch keinesfalls den Stab über sie brechen. Zugegeben, es ist ein neurotischer Glaube. Aber nur wer selbst frei von neurotischer Abwehr ist, werfe den ersten Stein.

Der Maßstab, mit dem solcherlei Glaube zu bewerten ist, liegt dann eher darin zu prüfen, welchen Schaden diese Form neurotischer Abwehr nach sich zieht. Und da ist manches zu berichten - von einer zwanghaft moralischen Kindererziehung bis hin zu Morden im Namen des Glaubens. Es gilt also ebenso wie bei anderen Formen der Kompensation von Frühstörungen, dass die Abwehr an sich nicht das Problem ist, sondern die Folgen geprüft werden müssen. Und die sind sicher auch bei Kirchenchristen sehr unterschiedlich. Wie Jesus schon sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt. 7,16).

Ich möchte in meinem Vortrag jedoch noch einen Schritt weiter gehen. Die Frage, die ich stellen möchte, lautet: Gibt es auch einen Halt im Glauben, der nicht allein der neurotischen Abwehr dient? Oder anders, theologisch ausgedrückt: Welchen Realitätsbezug können wir im Glauben finden?

Dazu möchte ich als erstes ein Missverständnis über den Charakter von Glauben ausräumen. Seit der Aufklärung wird Glauben zumeist mit "Fürwahrhalten" gleichgesetzt. "Ich glaube, es gibt einen Gott." steht dann der Aussage gegenüber: "Ich glaube, dass es keinen Gott gibt." Über diese Frage lässt sich dann endlos streiten.

¹ Jährliche Veranstaltung des Choriner Instituts für Tiefenpsychologie und psychosoziale Prävention e.V. (www.choriner-institut.de)

In der Zeit vor der Aufklärung bestand solch eine Frage nicht. Dementsprechend wurde Glauben im religiösen Sinn nicht als "Fürwahrhalten" verstanden. Das hebräische Wort für Glauben AMAN etwa bedeutet soviel wie "fest stehen". Der altgriechische Begriff für Glauben ist PISTEUO und lässt sich am besten mit Vertrauen übersetzen. Und schließlich ist die indogermanische Wurzel des Wortes Glauben LEUBH, was soviel bedeutet wie begehren, lieb haben, loben.

Wir sehen also, dass es sich beim Glauben im Ursprung nicht um eine intellektuelle Dimension, sondern um ein existenzielles Geschehen handelt. Paul Tillich, der nach meiner Einschätzung bedeutendste Theologe des vergangenen Jahrhunderts, hat diese existenzielle Dimension beschrieben, indem er Glauben definierte als "Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht".

Die Bedeutung dieser Definition liegt darin, dass er aus ihr das Fürwahrhalten völlig entfernt. Glauben ist weder eine Leistung des Denkens noch des Willens. Es glaubt letztlich jeder. Denn jeder Mensch hat etwas, woran er sein Herz hängt, was ihn in der Tiefe bestimmt. In diesem Sinne kann Nationalsozialismus, Kommunismus, Wirtschaftsliberalismus durchaus als Glauben verstanden werden. Denn solche Anschauungen oder Überzeugungen können Menschen grundlegend bestimmen und Maßstab ihres Handelns sein. Tillich bewertet auch zunächst die unterschiedlichen Glaubenssysteme nicht. Christlicher Glaube ist in dieser Glaubensdefinition erst einmal nicht von anderen Religionen und Glaubensformen unterschieden. Es gibt für ihn an dieser Stelle eigentlich nur einen wesentlichen Unterscheidungspunkt und der wird mit dem Begriff des Unbedingten angesprochen.

Glaube ist Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht. Er ist auf etwas gerichtet bzw. von etwas bestimmt, was keiner Bedingung unterliegt. Und hier finden wir eine wichtige Unterscheidung: Ist das, was uns im Tiefsten trägt, irgendwelchen Bedingungen unterworfen und kann es sich also verändern? Dann ist es nach Tillich Götzenglaube. Beispiele hierfür sind all die Glaubensrichtungen, die menschliche Systeme zum Mittelpunkt ihres Glaubens machen, etwa Nationalsozialismus, Kommunismus oder auch Kapitalismusgläubigkeit. Beispiele finden wir aber auch im persönlichen Leben: Etwa der Glaube an eine bestimmte Liebe, an die Eltern, die Kinder, an den Therapeuten, an den Menschen an sich - oder was und wen auch immer.

Bedingungslos kann nur etwas sein, was nicht menschlichen Bedingungen unterliegt. Das wird seit alters her als „Gott“ bezeichnet. Aber auch Tillich weiß um die Schwierigkeiten, die viele Menschen mit diesem Wort haben. Und deshalb spricht er an dieser Stelle nicht von Gott, sondern beispielsweise vom „Urgrund unseres Seins“. Es geht also um das, was unser Leben, unsere Existenz in der Tiefe trägt. Wenn wir diesen Grund unseres Seins erfassen könnten und unser Leben davon bestimmen lassen, dann könnte sich eine Dimension eröffnen, die unserem Leben nicht im neurotischen Sinn Stabilität gibt, sondern den Halt unseres Lebens offenbart, indem unser Leben transzendiert wird.

Vielleicht klingen für Euch solche, für mich als Theologen mit Lustgewinn verbundenen Aussagen,

kompliziert. Sie finden ihren Ausgang jedoch durchaus in meinen therapeutischen Erfahrungen. Schon zu Beginn meiner eigenen Therapie, fragte ich mich als damals junger Theologiestudent, was die Wahrheit des durch Psychotherapie eröffneten Weges mit den Wahrheiten der Religionen zu tun hat.

Meine Antwort ist, dass es keine zwei Wahrheiten geben kann. Die psychotherapeutische Wahrheit und die religiöse Wahrheit müssen also einen Zusammenhang haben. Und der Schlüssel für das Verständnis ist, dass Psychotherapie grundsätzlich davon ausgeht, dass es eine überpersonelle Wahrheit gibt. Es zeichnet einen guten Psychotherapeuten aus, dass er nicht einfach nach seiner Wahrheit, im Sinne eines bequemen Weges, sucht. Es geht ihm vielmehr darum, einer übergeordneten, unverfälschbaren Wahrheit auf der Spur zu sein. Diese gestaltet sich natürlich situativ unterschiedlich und jeder Mensch wird immer wieder auch haarscharf daran vorbei schrammen. Aber die Wahrheit darf in ihrem Grund nie als beliebig angesehen werden, als etwas, was man sich zurecht legt. Es geht in der Psychotherapie wie im gesamten Leben immer um ein übergeordnetes Prinzip. Ein guter Psychotherapeut hat dies - auch durch seinen eigenen Selbsterfahrungsprozess - verinnerlicht und stellt seine Arbeit unter diese Maxime. Wie sich das konkret ausdrückt, mag unterschiedlich sein. Aber im beschriebenen Sinn der existenziellen Dimension des Glaubens muss ein Psychotherapeut ein Glaubender sein. Ein Glaubender an eine Wahrheit jenseits subjektiver Konstruktionen.

Ich möchte daher das, was ich theologisch als Glauben beschrieben habe, mit unserer tiefenpsychologischen Terminologie verbinden und daraus eine Antwort auf die Frage, ob es Halt im Glauben geben kann, entwickeln.

Ausgangspunkt ist die von Dir, Achim, im „Lilithkomplex“² beschriebene tiefste Mütterlichkeitsstörung, die Mutterbedrohung mit der darin enthaltenen Aussage gegenüber dem Kind: „Du bist nicht berechtigt.“

Zur Charakteristik dieser Mütterlichkeitsstörung gehört, dass eine Mutter gar nicht das Recht hat, einem Kind Berechtigung zuzusprechen. Dies ist dem Kind bereits gegeben. Mit Beginn einer Schwangerschaft ist ein Kind berechtigt, mit Beginn neuen Lebens darf das neue Leben sein. Es handelt sich also um einen Zuspruch, den das Leben selbst gibt - nicht die Eltern. Die Mutterbedrohung liegt darin, dass dieser grundlegende Zuspruch entwertet oder auch grundsätzlich angefragt wird - durch die mütterliche Haltung dem Kind gegenüber und durch ihr Verhalten. Hier wird dem Kind also eine Verletzung zugefügt, indem ihm etwas genommen wird, was eigentlich gar nicht weggenommen werden kann: die grundsätzliche Berechtigung zum Leben.

Psychotherapie hat somit die Aufgabe, die ursprüngliche Ordnung des Lebens wieder herzustellen. Sie besteht theologisch betrachtet im Wiedereinsetzen der rechten Lebensmaßstäbe. Wenn wir

² Hans-Joachim Maaz: Der Lilith-Komplex: Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit. Deutscher Taschenbuch Verlag 2005

beispielsweise als wichtiges Ergebnis des therapeutischen Prozesses sagen, den Eltern (als innerem Objekt) soll die Macht genommen werden, dann könnten wir dies auch religiös formulieren: Alle Macht dem, was uns die Berechtigung zu unserem Leben gibt. In diesem Sinne ist Psychotherapie oder auch Beratungen, wie sie mein alltägliches Geschäft sind, als ein Gottesdienst zu verstehen.

Und natürlich gilt dies nicht nur für die Dimension der Mutterbedrohung. Die anderen Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen lassen sich in analoger Weise verstehen und religiös deuten. Bei Psychotherapie geht es darum, die göttliche Ordnung wieder einzusetzen. Insofern gewinnt auch für uns hier das erste Gebot eine frische, existenzielle Bedeutung: „Ich bin der Gott, Dein Herr. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Die Frage nach unserem Glauben stellt sich also nicht in dem Sinne, ob es einen Gott gibt oder nicht, sondern wovon wir in unserem Leben und damit auch in unserer Arbeit ergriffen sind. Dabei entspricht dem oben vorgestellten existenziellen Glaubensverständnis, dass dieser Prozess maßgeblich von der Grundhaltung, theologisch möchte ich sagen: vom Glauben des Therapeuten abhängig ist. Es stellt sich somit für jeden von uns die Frage, ob wir aus der Überzeugung heraus leben, dass wir bei aller eigenen Seelenverletzung nichts von unserer grundlegenden Berechtigung verloren haben. Fühlen wir uns vom Urgrund unseres Lebens getragen und gibt uns dieser Glaube Halt? Sind wir bereit, mit dieser Überzeugung unseren Patienten und Klienten zu begegnen? Wissen wir, dass wir den Menschen, denen wir in unserer Arbeit begegnen, nicht mit unserer Wahrheit entgegentreten sollen, sondern dass wir eine höhere Wahrheit, ein höheres Prinzip vertreten? Lassen wir uns von einer unaufhebbaren Gewissheit tragen, dass bei allem Elend und aller Absurdität unserer Welt, die grundlegende Ordnung nicht zerstört werden kann?

Halt durch Glauben bedeutet, mich in ein höheres Prinzip eingebunden zu empfinden, das mich in meinem Leben trägt und das auch noch fortbesteht, wenn ich längst tot bin.